

Die drei Schöpfungsstufen in der Kunst

Der literarische Text (- je Fach ein Gedicht) (Dichtung = Verdichtung)	Kriterien der Hand- lungsebene (Einordnen des Geschehens)	Kriterien der ethischen Ebene (Warum entstand dies Werk?)	Kriterien der prophetischen Ebene (Mensch & Schöpfer)
Joseph v. Eichendorff: Winternacht	<i>Was geschieht? Was wird dargelegt? Worauf liegt der Schwer-punkt der Darstellung?</i>	<i>Warum wurde das verfasst? Welche Symbolik benutzt der Künstler, um Verknüpfungen herzustellen zu können?</i>	<i>Was ist der Wille des Schöpfers in dieser Frage, und in welcher Richtung sehen wir Ihn wirken ?</i>
<p>Joseph v. Eichendorff Winternacht</p> <p><i>Verschneit liegt rings die ganze Welt, ich hab nichts, was mich freuet, verlassen steht der Baum im Feld, hat längst sein Laub verstreuet.</i></p> <p><i>Der Wind nur geht bei stiller Nacht Und rüttelt an dem Baume, da rührt er seine Wipfel sacht und redet wie im Träume.</i></p> <p><i>Er träumt von künft'ger Frühlingszeit, von Grün und Quellenrauschen, wo er im neuen Blütenkleid zu Gottes Lob wird rauschen.</i></p>	<p>Vierzeilige Strophe im Reim- schema A-B-A-B; 4-füßiger Jambus, - vom erlebten Erscheinungsbild (= der Dich- ter in einer Winternacht draus- sen) über die Antwort der mit- fühlenden Natur als Hinweis auf die letztmögliche Frage: Wo gehen wir hin?</p> <p>Der Wendepunkt liegt in der 2. Strophe: Hätte sich kein Zeichen der Natur ergeben, kein „Reden“ der Natur mit der Psyche des Dichters, hätte die Einsamkeit sich nicht mehr trösten lassen.</p> <p>Das Lebensgefühl des Dichters ist</p>	<p>Eichendorff bleibt weder sich noch seiner Mitwelt, die in der gleichen Situation des Alterns mit der Ein- samkeit auskommen soll, die Ant- wort schuldig, warum es sich lohnt, der Stimme der Natur zu vertrauen, da von dort eine Antwort zu erwarten ist.</p> <p>Fatalismus und Nihilismus, also das Verneinen einer jeden Sinngebung des Lebens, widersetzt sich der Dichter, weil er aus Eis und Kälte, aus Tod und Absterben gleichzei- tig das Erneuern und Wieder- aufleben im Frühling erkennt, und er weiß dies auf das Leben nach dem Tode zu übertragen.</p>	<p>Der alternde Dichter zieht eine Parallele zwischen sich und der Natur im Winter. Er hat nichts, was ihn freut, also fehlen ihm Menschen, insbesondere junge, die ihm Licht und Wärme bringen könnten. Er weiß, dass die Natur sich erneuern wird. Er deutet an, dass es nicht immer nur in dieser Welt sein muss, sondern dass man in einer künftigen Frühlingszeit im neuen Blütenkleid, also in unverwechselbarer Einzigartigkeit, der Schöpfung zu Ehren erblühen wird.</p> <p>Diese Gewissheit flüstert ihm die Natur, mit der wir untrennbar ver- bunden sind, und wie sie ist auch das Jetzt nur eine Zwischenspanne.</p>

<p>Börries v. Münchhausen Heller Morgen</p> <p><i>Als ich schläfrig heut' erwachte - und es war die Kirchenzeit -, hörte ich 's am Glockenklange, dass es über Nacht geschneit.</i></p> <p><i>Denn in meinem hellen Zimmer klang so hell der Glockenschlag, dass ich schon im Träume wusste: Heute wird ein heller Tag.</i></p> <p><i>Als ich froh die Läden aufstieß, trug die Welt ein weißes Kleid – meine ganze Seele wurde glänzend hell und weiß und weit!</i></p>	<p>Helligkeit, die sich von dem Ereignis draußen bestätigt fühlt. Das Leben ist ein Festtag: Der helle Glockenklang dringt ins helle Zimmer, das äußere Bild deckt sich mit einer inneren Sicherheit, dass in dieser Form das Leben sorglos erscheinen muss.</p> <p>Mit dem Aufstoßen der Läden tritt die äußere Stimmung in das Innere bejahend ein.</p> <p>Ein Wendepunkt in dieser Stimmung hätte erreicht sein können, wenn der Dichter nicht die Bereitschaft gehabt hätte, sich der Natur zu öffnen, oder wenn ein Bote ein üble Nachricht überbracht hätte, oder wenn das Erleben durch das Leiden einer Kreatur verstellt worden wäre. Aber der Sonntag ist auch die Plattform für das befreiende Atemholen, und der Glockenklang gibt das Signal zur inneren Einkehr</p> <p>Form: 4-füßiger Trochäus, also ein fallender Rhythmus, in dem Reimschema A – B – C – B, was sagen will, dass mit sich uneins lebende Mensch zu sich und zur Ordnung der Natur zurückfindet, wenn er sich zu öffnen bereit ist.</p>	<p>Der Dichter entscheidet die Bedeutsamkeit seines Erlebens zu Gunsten eines weiterzugehenden Signals an Menschen, denen soviel Trost noch nicht aufgehen mochte, auch erhebt er die Situation, dass es Sonntag ist, zum Festtag der Erlebnisfähigkeit, der Öffnung zum Schöpfungsgeschehen hin. Auch wer „nichts“ glaubt, kann aus diesem schlichten Morgenerlebnis Hoffnung und Kraft zum erneuenden Planen schöpfen.</p> <p>Geld lässt sich mit dieser Muße nicht verdienen. Aber die Freude des Dichters, an andere Menschen weitergegeben, wird zur Beglückung und entwickelt heilende Kraft. Das tut gut!</p>	<p>Die Wirkung der Natur muss sich der Mensch „hereinholen“, dann verknüpft die Psyche das Neue mit bereits Erlebtem. Sie erinnert an schon frühere Erlebnisse, vergleicht sie mit dem Werte des Jetzt, ermutigt, auf dem Erfahrbaren aufzubauen. Ordnet die Psyche auch in das Momentane ein, verlängert sie die Schiene in die Zukunft, macht planen, welcher Nutzen aus dieser Helligkeit des äußeren wie des inneren Seins erwachse. – Der Dichter vergrault auch nicht dieses Licht durch die Angst, Schnee schippen zu müssen, dafür ist es ihm zu kostbar, was er aus seinem Lebensgefühl in die Welt tragen darf, um mitschmecken und -riechen, -sehen und -hören zu lassen, was ihm, der es in Worte fassen kann und darf, ins Herz gelegt wurde, um das Licht weiterzureichen. Glockenklang ist auch Botschaft: Menschen bilden für kurze Zeit eine Gemeinschaft, die sich dankend des Schöpfers erinnert ...</p>
--	---	--	---

<p>Anne Steinwart September</p> <p><i>Auf dem Balkon die Geranien ein bisschen traurig schon als wüssten sie die Tage sind gezählt. Im Haus Gräser und Blumen aufgehängt zum Trocknen der Sommer ist schon fast Erinnerung. Die letzten Tage voll Wärme und Licht wie eine zärtliche Umarmung. Behutsam zieht der Sommer sich zurück</i></p>	<p>Freies Versmaß, ohne Strophen-gestaltung, als ein Gedanke zeilenweise herunterhängend, 4 Satzanfänge, aber keine vollständigen Sätze, sondern stichwortartig, wie zu Protokoll gegeben, ohne Kommata</p> <p>Die Form des Gedichtes gleicht einer Weintraube, die einzeln auf-gezählten Gedanken den Reben; wenn man sie pflückt, ist der Herbst abgepflückt; es bleibt das „Gerippe“ eines verflossenen Sommers.</p>	<p>Die Wertigkeit dieses Gedichtes, also die Antwort auf das „Warum“ zu diesem sensiblen Mosaik der Empfindungen und Stimmungslichter, liegt in der Liebeserklärung an die Schönheit, den Wert der Sonnenwärme, der notwendigen Veränderung, der Logik der Natur, mit nichts zu brechen, sondern sich behutsam zurückzuziehen, Abschied für einen weiteren Jahreszyklus zu nehmen. Der Mensch nimmt daran teil, er hat die Souveränität, es zu kosten oder als abgetan bei Seite zu legen.</p>	<p>Das Erlebnis „Herbst“ zeigt sich der Dichterin als ein natürlich sich drehendes Kaleidoskop, das zwar immer neue Konstellationen zeigt, dessen innee Struktur allerdings aus stets den gleichen Bausteinen zusammengesetzt ist. Das Wechselspiel ist die Drehung der Natur vor dem Auge des Betrachters; jedes Bild ist schön, man darf es genießen, wenn man sich Zeit nimmt, und doch ist gewiss, dass nach einer möglichen Zahl an Drehungen die gleichen Bilder wieder auftauchen werden. Es ist nichts Dramatisches zu erwarten in dieser Welt der kleinen Gärten voll Hoffnung.</p>
--	--	--	--

<p>Hermann Hesse September</p> <p><i>Der Garten trauert, Kühl sinkt in die Blumen der Regen. Der Sommer schauert Still seinem Ende entgegen.</i></p> <p><i>Golden tropft Blatt um Blatt Nieder vom hohen Akazienbaum. Sommer lächelt erstaunt und matt In den sterbenden Gartentraum.</i></p> <p><i>Lange noch bei den Rosen Bleibt er stehen, sehnt sich nach Ruh. Langsam tut er die großen, Müdigewordenen Augen zu.</i></p>	<p>Das Gedicht hat 3 Strophen, je 4 Verse mit unterschiedlichen Versmaßen. Reimschema: A – B – a – B</p> <p>Mattigkeit, Erschöpfung, überfälliger Abschied schleppen den Herbst auf den Schultern zur Gruft. Die Szenerie gefriert in der 2. Strophe: Die Wende liegt hier in den nur männlichen Endreimwörtern, der Fluss stockt, durch das wankende Versmaß empfindet der Leser Herzrhythmusstörungen: In der Tat ist der Betrachter ein kranker Patient, ein Ausgelieferter, mag er darum würfeln, wie lange ihm noch etwas bleibe</p>	<p>Der Wert eines Gedichtes, das Trauer, Sterben und Tod, Verwesung, Müdigkeit und Erschöpfung zur Ursache einer Stimmung malen möchte, liegt einzig in der Tiefe des Empfindens und in dem mitleidenden Wissen, was Menschen zu leiden haben, deren Lebensgefühl sich nicht mehr zu Freude und Hoffnung aufraffen kann.</p> <p>Dieses Absterben kennzeichnet ein Lebensgefühl, dessen ethische Botschaft eine pessimistische Weltanschauung begründen dürfte. Der Vergleich zum Herbst des Lebens liegt zum Greifen nahe – aber wo stehen die Wegweiser der Wissenden, die aus der Erschöpfung neue Kräfte holen lassen?</p>	<p>Die Handlungen der Natur zeigen sich untereinander eng vernetzt; alles ist auf das eine Ziel gerichtet, nämlich die Initiative zum Weiterleben abzugeben.</p> <p>Die innere Zuständlichkeit scheint ausgetrocknet, das Licht von innen aufgezehrt, der Blick auf die Sanduhr aller Zeitenmessung gebannt. Die Psyche vermag nicht zu antworten; sie liegt in einer Erstarrung, der nicht die Perspektive erlaubt wird, auf die Botschaft des Frühlings hinzuweisen.</p> <p>– Der Dichter klammert die Erneuerung, den Impuls Jugend völlig aus; er hat nichts, was ihn freut, außer dieses kurze Stück Lebensfilm-Ausschnitt, mit gesenktem Kopf und klarem Auge der Erstarrung entgegenzuarbeiten. Es ist das Bild einer Zeit, die es nicht wagte, offen über Auferstehung nachzudenken, um den verordneten Tod nicht entschuldigen zu müssen, wie man ihn verstanden wissen wollte: endgültig, unwiderruflich – nicht als höherwissende Botschaft an das Leben!</p>
---	--	---	--

